

Liebe Netzwerkerinnen und Netzwerker!

Die vergangenen drei Folgen dieser Chronik unserer Stadt lässt sich zu Beginn dieser **7. Folge** „eindampfen“ auf das Beispiel der Familie meiner Frau väterlicherseits:

Anfang des 19. Jahrhunderts kommt ein ungelernter Migrant nach Westfalen und fasst nur schwer Fuß. Der einzige Sohn wird ein fleißiger Handwerker, arbeitet sich hoch. Dessen ältester Sohn studiert auf Lehramt, muss dreimal innerhalb Deutschlands umziehen, bis er schließlich eine feste Stelle bekommt. Er wird Schulleiter und erhält einen hohen Orden vom Kaiser. Sein jüngster Sohn wird Arzt. Er fällt zu Beginn des Russlandfeldzugs. Der ältere Sohn wird Jurist und „pro forma“ Mitglied der NSDAP, weil er sonst nicht hätte Staatsbeamter werden können. Aus christlicher Haltung lehnt er das NS-System ab und eckt mit seiner Haltung an. Er bleibt bewusst einfacher Soldat. Nach dem Krieg wird er von einer lokalen NS-Größe, mit der er verfeindet war, verleumdet als Funktionär bei den Nazis. Elf Monate Internierungslager folgen, bis das Urteil der Spruchkammer aufgehoben wird – unter dem Strich zwei Jahre Berufsverbot. Eine Tochter kommt als Kleinkind durch Bomben um, die andere wäre ohne die Hilfe eines britischen Militärarztes auch gestorben. Mein Schwiegervater machte in Fachkreisen bundesweit von sich reden wegen seiner sozialen Art der Urteilsfindung beim Jugendgericht.

Dies ist nur ein kleiner Ausschnitt aus 200 Jahren dokumentierter Familiengeschichte. Vielen wird es ähnlich ergangen sein, einige werden zu Recht sagen, dass es vielen schlimmer ergangen ist.

Wie sah es aus in Mülheim, als der Krieg zu Ende war? – Die Innenstadt war kaum wieder zu erkennen. Über das Wirken des von 1936 bis 1946 amtierenden Oberbürgermeister schreibt das Mülheimer Stadtarchiv: *„Innerhalb kurzer Zeit schaffte es **Edwin Hasenjaeger**, die städtischen Finanzen zu ordnen. Nach Ausbruch des Krieges gelang es ihm, die Verwaltung der Stadt, die lokale Infrastruktur sowie die Versorgung der Mülheimer Bevölkerung unter schwierigen Bedingungen relativ gut aufrecht zu erhalten. Die Amerikaner fanden im April 1945 bei ihrem Einmarsch in Mülheim trotz*



Kriegseinwirkungen eine Stadt mit bestens funktionierenden Strukturen vor. – Zwecks Entnazifizierung internierten die Alliierten routinemäßig den leitenden Beamten Hasenjaeger. Im Herbst 1945 wurde er aus der Haft entlassen und von den Amerikanern als Oberbürgermeister in Mülheim an der Ruhr wiedereingesetzt. Im April 1946 trat er vom Amt zurück, da seine konservative Grundhaltung in der neu gebildeten Stadtvertretung auf den Widerstand von SPD und KPD stieß.“ Der konservative Jurist Hasenjaeger aus der pommerschen Provinz war dem völlig unqualifizierten, von Hermann Göring eingesetzten Nationalsozialisten Wilhelm Maerz gefolgt, der die Stadt innerhalb dreier Jahre in den finanziellen Ruin geführt hatte.

Auf Hasenjaeger folgten innerhalb zweier Jahre vier Oberbürgermeister. **Wilhelm Diederichs** von der CDU war der erste frei gewählte Oberbürgermeister nach dem Krieg. Nach nur zwei Jahren wurde er 1948 von **Heinrich Thöne** abgelöst. Er wurde 1890 in Bocholt geboren und arbeitete seit 1913 in Mülheim „auf der Hütte“. Der Gewerkschafter und Betriebsrat war Mitglied der SPD und wurde 1929 Stadtverordneter. Unter seiner Führung lehnte die Fraktion der SPD 1933 die Ehrenbürgerschaft Hitlers ab. Seitdem wurde er politisch verfolgt und war mehrfach inhaftiert. 1946 wurde er zum Stadtverordneten gewählt. 1948 trat er das Amt des Oberbürgermeisters an, das er 21 Jahre lang ausübte.



Zusammen mit dem Verwaltungschef Bernhard Witthaus war er maßgeblich an der Planung des Wiederaufbaus der Stadt Mülheim an der Ruhr beteiligt.

Hier die wichtigsten Projekte, die das Gespann Thöne / Witthaus anpackte:

Zeitraum	Projekt	Ist-Zustand 2020
1950-54	Bau von 3.200 Wohnungen	Zusätzlich Saarner Kuppe, Oberdümpfen, Heißen – Projekte in ehemaligen Gewerbegebieten in Saarn und Speldorf
1951-57	Leineweberstraße als neue autogerechte Ost-West-Verbindung – zuvor Abriss der kriegsbeschädigten kleinteiligen Bebauung zwischen Schlossstraße und Kirchenhügel	Rückbau von der vierspurigen Durchgangsstraße mit Gleiskörper für die Straßenbahn zur zweispurigen Einbahnstraße für Tempo 20 – Alleebäume und großzügiger Fußgängerbereich
1954-67	Schulbauprogramm über 61 Mill. DM	Einige Schulen wurden einer anderen Bestimmung zugeführt.
1957	Stadthalle wiederaufgebaut und erweitert	Kongresszentrum – Theater an der Ruhr in Speldorf
1960	neue Schlossbrücke	Nach dem Bau der Nordbrücke 1971 mit reduziertem Verkehr, Straßenbahngleise nur Zubringer zum Betriebshof – kein Linienverkehr – Ruhrtunnel
1967	Berliner Platz : Kaufhaus Neckermann	In der Innenstadt gibt es kein Kaufhaus mehr von ursprünglich drei.
1967	Erschließung des Hafengeländes in Speldorf für Industrieansiedlung	Nutzung einiger Areale rückläufig trotz Bedarfs an Gewerbeflächen
1968	Stadtbücherei am Rathausmarkt	Abgerissen – jetzt Medienhaus am Synagogenplatz

Ade Kohle und Stahl – Mülheim plant für 250.000 Einwohner

Anfang der 1970er Jahre entwickelt die Stadt einen Flächennutzungsplan, denn schließlich hatte sich die **Zahl der Einwohner von 149.589 (1950) auf 192.915 (1971) gesteigert**. Daher ging man davon aus, dass das Bevölkerungswachstum immer so weiter geht. Dass diese Prognose zu optimistisch war, zeigt die Statistik – 50 Jahre später sind es **172.644 (30.06.2020)**.

Dass es anders kommen konnte, zeichnete sich zwar schon ab, aber über das Ausmaß waren sich die Experten nicht im Klaren. Daher ging es erst einmal weiter wie gehabt: Von 1970 bis 1974 wurde auf der geräumten Trümmerfläche (**Hans-Böckler-Platz**) das heutige **Einkaufszentrum „Forum“ mit dem dritten Mülheimer Warenhaus Hertie und den vier Wohn-Hochhäusern** errichtet. Um die gerade einmal zehn Jahre zuvor gebaute neue Schlossbrücke vom Durchgangsverkehr zu entlasten, kam 1971 die Konrad-Adenauer-Brücke dazu.

Inzwischen hatten sich der **Strukturwandel und der demografische Wandel des Ruhrgebiets** auch in Mülheim ausgewirkt, denn 1964 waren die Hochöfen der Friedrich-Wilhelms-Hütte stillgelegt worden und 1966 hatte die letzte Zeche die Förderung eingestellt. **Damit war Mülheim die erste Stadt im Ruhrgebiet ohne Bergbau und Stahlerzeugung.** Woher sollten neue Arbeitsplätze für immer mehr Einwohner kommen?



Mit der Eröffnung des **Rhein-Ruhr-Zentrums** 1973 an der Grenze zu Essen glaubte man zwei Probleme auf einmal angegangen zu haben: die Reaktivierung einer brachliegenden Industriefläche (Zeche Humboldt) und die Schaffung von Arbeitsplätzen im damals größten überdachten Einkaufszentrum Deutschlands. Ungeklärt blieb erst einmal, wie sich das hinsichtlich der Kaufkraft in der Innenstadt auswirken würde.

Kurz danach wurde die **Schlossstraße zur Fußgängerzone** umgestaltet und die **Bauplanung auf der Saarer Kuppe** für den Wohnungsbau für ursprünglich 25.000 Menschen begann.



Mit der Gründung des **zweiten Max-Planck-Instituts** (1981) wurde Mülheim als **Wissenschaftsstandort** gestärkt. Die Gestaltung einer großen Verkehrsbrücke (Rheinische Bahn) als Kerngebiet der **Landesgartenschau („MüGa“, 1992)** hob den **Erholungswert** entlang der Ruhr zwischen Styrum und Saarn deutlich.

Doch mit der Eröffnung des **Ruhrtunnels** (U-Bahn, 1998) nach neunjähriger Bauzeit wurde ein Fass aufgemacht, dessen Inhalt damals von vielen Verantwortlichen nicht erkannt wurde und der heute vielen Bürgern sauer aufstößt.

Alle Fotos stammen aus dem Mülheimer Stadtarchiv.

Soviel für heute – in der nächsten Folge werfen wir einen Blick auf die vergangenen zwanzig Jahre.

Es begrüßt Euch herzlich

Euer Günter